

Wer Quarantäne missachtet, wird gebüsst

Der Kanton informiert über das Contact-Tracing. Und schliesst das Medical Center in Nottwil – vorerst.

Dominik Weingartner
und Fabienne Mühlemann

Zum Schluss der Pressekonferenz wandte sich Gesundheitsdirektor Guido Graf an die Senioren. «Gehen Sie nach draussen, halten Sie sich an die Hygiene- und Distanzregeln und vermeiden Sie Gruppen von mehr als fünf Personen, aber leben Sie Ihr Leben!», ermunterte der CVP-Politiker die älteren Mitbürger. «Wir werden noch relativ lange mit dem Coronavirus leben müssen. Es wäre schade, wenn wir jetzt nur noch zu Hause bleiben würden», so Graf.

Zuvor informierte der Gesundheitsdirektor zusammen mit Kantonsarzt Roger Harstall über die neusten Entwicklungen der Coronapandemie in seinem Zuständigkeitsbereich. Das sind die wichtigsten Punkte:

— **Contact-Tracing:** Der Kanton Luzern hat das Contact-Tracing bereits am 4. Mai wieder aufgenommen, wie Harstall gestern erläuterte. Ziel sei es, «Personen zu identifizieren, die direkten oder indirekten Kontakt zu einer erkrankten Person» hatten. Die Verfolgung von solchen Einzelfällen ist nur möglich, wenn die Fallzahl gering ist. Harstall sagte, in den vergangenen zwei Tagen habe es keine neuen Coronafälle gegeben. Wie in anderen Kantonen kommt in Luzern die in Deutschland entwickelte Software Sormas zum Einsatz. Das Contact-Tracing wird von der Lungenliga Zentralschweiz in Zusammenarbeit mit der kantonalen Dienststelle Gesundheit und Sport durchgeführt. Wird eine Person positiv auf Corona getestet, nimmt die Lungenliga Kontakt mit ihr auf. Sie ermittelt auch die engen Kontaktpersonen. Die erkrankte Person muss in Isolation, die Kontaktpersonen in Quarantäne. Das dauere in der Regel zehn Tage. «Die Anordnung der Isolation beziehungsweise Quarantäne ist rechtlich verbindlich», sagte Harstall. Wer sich nicht daran hält, muss mit einer An-



Das Medical Center in Nottwil wird bis Ende Mai abgebaut.

Bild: Urs Flüeler/Keystone (6. April 2020)

zeige und einer Busse rechnen. Zurzeit befinden sich im Kanton Luzern acht Personen in Isolation und 29 in Quarantäne.

— **Medical Center Nottwil:** Auf dem Gelände des Schweizerischen Paraplegiker-Zentrums (SPZ) in Nottwil wurde Ende März das Medical Center – ein Notspital mit mindestens 200 Betten – errichtet. Gestern sagte Graf dazu: «Zum Glück haben wir das Medical Center nicht gebraucht.» Er habe deshalb entschieden, dieses bis Ende Mai zurückzubauen. «Wenn ich schaue, wie viele Betten im Luzerner Kantonsspital, im St. Anna und im SPZ frei sind, dann zeigt mir dies, dass wir genügend Kapazitäten haben», so Graf. Bei Bedarf kann das Medical Center innert drei Wochen wiederaufgebaut werden. Auch das Personal – Angehörige von Zivilschutz und Armee sowie

freiwillige Helfer – steht auf Abruf bereit. Das notwendige Material wird eingelagert. Insgesamt kostete das Medical Center den Kanton zwischen 200 000 und 250 000 Franken.

«Leben Sie Ihr Leben!»



Guido Graf
Gesundheitsdirektor

— **Leitfaden:** Die Luzerner Spitäler haben unter der Leitung des Gesundheitsdepartements einen Leitfaden erstellt, wie mit der Pandemie umzugehen ist. Dieser ist in drei Phasen eingeteilt. «Momentan befinden wir uns in Phase A», so Graf. Das bedeutet, es stünden viele nicht belegte Akutbetten bereit. Wenn diese knapp werden, tritt Phase B ein. «Dann werden am SPZ Beatmungsplätze auf der Intensivstation erstellt.» In der nächsten Phase C werden am Kantonsspital und im St. Anna nicht dringliche Eingriffe verschoben, wie dies bereits bis Ende April der Fall war. In dieser Phase könnte optional auch das Medical Center in Nottwil wieder aufgebaut und in Betrieb genommen werden. «Wir sind überzeugt, auf diese Art und Weise unserer Bevölkerung eine gute medizinische Versorgung bieten zu können,

ohne unnötige Vorhalteleistungen machen zu müssen», sagte Guido Graf.

— **Testzentren:** Das Drive-in-Testzentrum in Luzern wird von der Messe Luzern auf das Gelände des Armeeausbildungszentrums verlegt. Dort können ärztlich überwiesene Verdachtsfälle mit dem Auto vorfahren und sich auf das Coronavirus testen lassen. Man wolle die «geschäftlichen Aktivitäten der Messe Luzern» nicht beeinträchtigen, begründete Graf die Verlegung. Am Montagmittag nimmt das Zentrum am neuen Standort den Betrieb auf. Zurzeit würden rund zehn Tests pro Tag durchgeführt. Auch das Testzentrum in Willisau wird weitergeführt. Dort wurden seit der Eröffnung am 1. April rund 70 Abstriche abgenommen. «Das ist weniger als erwartet», sagte Manfred Wicki, Arztobmann der Region.

Online-Formular für Kurzarbeit

Wirtschaft Im Kanton Luzern müssen Firmen, die Kurzarbeitsentschädigung beantragen, besonders lange auf ihr Geld warten. Grund sind Verzögerungen bei der Bearbeitung der Gesuche aufgrund von fehlerhaften Unterlagen, aber auch wegen Überlastung der zuständigen Behörde WAS wira Luzern (wir berichteten).

Gestern konnte WAS-wira-Chef Martin Bucherer verkünden, dass alle vollständig eingereichten März-Abrechnungen bearbeitet werden konnten. Bis Ende Mai will die Behörde mit dem April fertig sein. Die Prozesse sollen zudem beschleunigt werden, indem ein Online-Formular für Firmen eingerichtet wird. Dieses soll die Gesuchstellung effizienter machen und die Fehlerquote senken. Insgesamt sind über 8800 Gesuche für rund 104 000 Arbeitnehmer eingereicht worden.

Mehr Betriebskontrollen ab nächster Woche

Die Arbeitslosigkeit liegt neu bei 2,3 Prozent. Das ist ein Anstieg von 24 Prozent gegenüber dem 1. März. Insgesamt sind 8350 Stellensuchende gemeldet. «Die Arbeitslosenquote der Jugendlichen bis 24 Jahre ist leicht überdurchschnittlich angestiegen und liegt bei 2,5 Prozent», sagte Bucherer gestern.

Seit der jüngsten Öffnung am vergangenen Montag hat die kantonale Industrie- und Gewerbeaufsicht 100 Dienstleistungs- und Gewerbebetriebe auf Einhaltung der Schutzmassnahmen kontrolliert. 15 Kontrolleure stehen im Einsatz. Die Kontrollen ergaben laut Bucherer «grundsätzlich gute Resultate», es mussten nur kleinere Anpassungen vorgenommen werden. Nächste Woche wird die Zahl der Kontrollen dennoch auf 120 erhöht. (dlw)

Freiamt

Kinder sollen bereits in der Spielgruppe Deutsch lernen

Die Gemeinde Muri setzt sich mit einem dreijährigen Pilotprojekt für die Frühförderung ein.

Chancengleichheit in der Schule und später in der beruflichen Ausbildung fängt schon in der Spielgruppe an. Mit einem Pilotprojekt fördert deshalb die Gemeinde Muri den Zugang zu Spielgruppen und will so mitwirken, dass möglichst wenige Kinder mit sprachlichen Mühen oder Verhaltensauffälligkeiten in den Kindergarten eintreten. «Massnahmen in der frühen Kindheit sind nicht nur besonders wirksam, sondern auch finanziell günstiger als spätere Unterstützungen», unterstreichen Gemeinderat Daniel Räber, Schulsozialarbeiter Martin Schneider und Arzt Cornel

Stöckli, alle auch Mitglieder der Integrationskommission. Für das dreijährige Pilotprojekt rechnet die Gemeinde mit Kosten von gegen 25 000 Franken; gegenwärtig bieten in Muri vier Spielgruppen insgesamt 120 Plätze an.

Der Ansatz ist einfach und pragmatisch, wie Räber ausführt: Die Gemeinde Muri richtet ab August 2020 Betreuungsbeiträge für Spielgruppenbesuche in der Höhe von 10, 20 oder 30 Prozent an Erziehungsberechtigte in bescheidenen Verhältnissen aus. Bei einer sozialen Indikation werden sogar 75 Prozent übernommen. Dabei ist

die Bezugsberechtigung klar geregelt, damit kein Missbrauch entstehen kann. Die Kosten pro Spielgruppenmorgen und Kind betragen 20 Franken. «Die Spielgruppenleiterin erfährt auch nicht, wer diese Beiträge bezahlt.» Auch andere Gemeinden sind mit dem Thema befasst, andernorts ist die Frühförderung sogar obligatorisch, etwa im Kanton Basel-Stadt. Noch nicht so weit ist der Kanton Aargau. «Wir wollten nicht länger darauf warten und haben einen Weg für unsere Gemeinde gesucht.» Schliesslich stehen die Integration und die Frühförderung von Kindern auch im Leit-

bild der Gemeinde. Nach drei Jahren wird Bilanz gezogen. Ist dem Projekt Erfolg beschieden, wird die Einwohnergemeindeversammlung dann über einen entsprechenden dauerhaften Betrag abstimmen können.

Wichtige Bestandteile der Bildungskette

Eine Sprache lernt sich leichter über das Spiel und das Lustprinzip. Cornel Stöckli, Arzt und Mitglied der Integrationskommission, weiss, dass für Chancengleichheit grundsätzlich Sprachkompetenz unabdingbar ist. «Schon im Alter bis vier Jahre lernen die Kinder sehr viel,

nicht nur Sprache, sondern auch Sozialverhalten.» Vielen Eltern sei das zu wenig bewusst, gerade in bildungsfernen Familien. Entsprechend wichtig seien Spielgruppen, die offiziell noch nicht zur Schulbildung gehören.

«In der Spielgruppe erworbene Sprachkompetenz kommt im Kindergarten zum Tragen.» Das unterstreicht Schulsozialarbeiter Martin Schneider: «Genauso wichtig wie die Betreuungsbeiträge ist die Wertschätzung der Spielgruppen durch das Pilotprojekt.» Sie seien ein wichtiger Bestandteil der Bildungskette. Flyer in sechs verschiedenen Sprachen

sollen die Erziehungsberechtigten auf die finanzielle Unterstützung beim Spielgruppenbesuch durch die Gemeinde aufmerksam machen. Noch wichtiger in diesem Pilotprojekt sind allerdings Schlüsselpersonen, sie sich dafür stark machen: Haus- und Kinderärzte beispielsweise, die Betreuerinnen der Mütter- und Väterberatung, die Jugend-, Ehe- und Familienberatung, einfach alle, die mit Eltern von kleinen Kindern in Kontakt kommen. «Da müssen wir noch Klinken putzen gehen», meint Räber.

Eddy Schambron